

WUK performing arts

seven

sieben

September – November 2019

sieben

WUK performing arts

performing | WUK
arts

Originalbeiträge für diese Publikation.

Impressum

WUK performing arts
Saison 2019/20

Herausgeberin:

Esther Holland-Merten

Künstlerische Leitung WUK performing arts

Redaktionelle Mitarbeit:

Ulli Koch

PR und Marketing WUK performing arts

Lektorat und Übersetzung:

Ulrike Syha und Neil Fleming

Grafik:

sensomatic

Druck:

Eigner Druck

Copyright:

WUK performing arts, Währinger Strasse 59, 1090 Wien

performingarts@wuk.at

Die Textrechte liegen bei den Autor_innen.

***„Art is about
paying attention.“***

Laurie Anderson

Inhalt

Künstlerische Positionen im zeitgenössischen Musiktheater.

5

Zeit und Prozess/Flaschenpost.

nomad / Thomas J. Jelinek — 11

Österreich, Aszendent Schütze.

Josef Jöchl — 17

Kuratieren als Liebeserklärung.

Esther Holland-Merten — 19

Ein MoMent in Drag.

Dutzi Ijsenhowe — 21

Jahresendzeitschokoladenhohlkörper.

Kollektiv — 24

Around the personal yet public.

notfoundyet — 26

Kalender

29

Künstlerische Positionen im zeitgenössischen Musiktheater.

Georg Steker, MUSIKTHEATERTAGE WIEN 2019 (MTTW 2019)

Vom 12. bis 21. September 2019 finden in Kooperation mit WUK performing arts die **MUSIKTHEATERTAGE WIEN 2019** statt, ein internationales Festival für zeitgenössisches Musiktheater, das einzigartig in Österreich ist. Bereits zum 6. Mal versammelt es zahlreiche renommierte Musiktheaterkünstler_innen in Wien, die ihre Arbeiten an 10 Tagen in Form von Gastspielen, Uraufführungen, Koproduktionen, österreichischen Erstaufführungen, experimentellen musikalischen Interventionen und Projekten, die speziell nur für das Festival realisiert werden, dem Publikum zugänglich machen. Kuratiert wurde das diesjährige Programm von **Georg Steker**, künstlerischer Programmleiter des Festivals 2019. Wir haben Künstler_innen, die mit ihren Produktionen im Programm vertreten sind, nach ihren Positionen innerhalb des zeitgenössischen Musiktheaters befragt.

Die Künstler_innen der diesjährigen MUSIKTHEATERTAGE WIEN positionieren in den folgenden Beiträgen dieser Broschüre ihre Arbeit im Bereich des zeitgenössischen Musiktheaters. Jede dieser Positionen steht für eine persönliche und künstlerisch solitäre Wahrnehmung der eigenen Arbeit. Als künstlerischer Programmleiter der MUSIKTHEATERTAGE WIEN 2019 beziehe ich gerne ebenso eine persönliche Position: In der Entwicklung von zeitgenössischen Musiktheater-Projekten und der Kuratierung des Programms stelle ich die immer neu zu vereinbarende Verabredung der theatralen Spielelemente, wie Raum, Licht, Text, Person, Szene, Dramaturgie, mit der komponierten Musik in den Mittelpunkt. Die Musik hat dabei eine für das künstlerische Gesamte formleitende Funktion inne und das Stück folgt einer inszenatorischen Idee, womit es sich von einer konzertanten Situation abgrenzt. Musik und Handlung (ob narrativ oder nicht) sind gleichwertige Partner, die sich über den gesamten Erarbeitungsprozess wirksam bedingen. Die Kompositionen sind nicht dogmatisch auf zeitgenössisch-klassische Stile begrenzt, da man sich damit dem breiten Musikschaffen von Heute verschließen würde.

Oder alles viel einfacher gesagt: Die bei den MUSIKTHEATER-TAGEN WIEN 2019 gezeigten Musiktheater-Arbeiten sind nicht Oper, nicht Operette und schon gar nicht Musical. Sondern das, was genannte Gattungen zu Beginn ihrer eigenen Entwicklung waren: Neuerungen einer darstellenden Kunstform, bei der die Zutaten immer ähnliche sind, aber deren Zusammenwirken entscheidend anders ist.

Roman Grygoriv & Illia Razumeiko, Komponisten, NOVA OPERA, „GAZ“, MTTW 2019

Where ordinary theatre finds itself turning to the same old political themes, opera has the capacity to elevate itself to “ideology”; where performing and theatrical art is enslaved to “social issues in the here and now,” opera invites us on a journey to a “mythical nowhere land.” That is the concept behind Nova Opera which inspires, empowers and keeps us moving forward. In order to find, reinvent, recreate “big opera” the artistic family at Nova Opera continually explores this reinvention question as we move continuously from opera houses to night clubs, from stadiums full of aeroplanes to post-apocalyptic cellars and deserted industrial landscapes, from opera-requiem to opera-dystopia.

Bertl Mütter, Komponist, „UTOPERAN19“, Matinee, MTTW 2019

Die Frage erging, wie ich meine Arbeit im zeitgenössischen Musiktheater verorte: Kurzantwort: Pragmatisch. Als beherzter Utopist gehe ich nur solche Projekte an, bei denen die äußeren Umstände zur Verwirklichung in der je gewählten Dimension ausreichen; mit durchaus beträchtlicher Leidenstoleranz: Gäbe man mir ein Großes Staatstheater und, angemessen, unbegrenzte Mittel, ich würde das ungeniert auszunutzen wissen. Und wenn das Ende der Fahnenstange beim posauenpersonalunionen Solo liegt, kann man mich auch rumkriegen. Ich bin der

Mann für's Kleine (ich hoffe nicht für's Große). Allen sei gesagt, dass ich durchaus auch für's Große zu haben wäre, hehe. Sondern es geht es nämlich um die inhaltlich-ästhetische Disposition einer Thematik, und wenn mir eine solche solo nicht gelingt, wie könnte sie im Großen aufgehen? Da ich seit jeher gewohnt bin, an eine ergänzende Phantasie zu appellieren und, umgekehrt, rasch beleidigt bin, wenn alles ausgepinselt dargelegt wird, freue ich mich auch darüber, diesmal eine ruppige Skizze zur gefälligen Ausarbeitung im Kopf anzubieten. Im Herzen, ja, da auch. Grob und fein.

Dennis Depta, Dramaturg, glanz&krawall, „Trinkerpark“, MTTW 2019

Wir lieben den Schmutz, das Schrottlige, Spontane, Lebendige. Deshalb lassen wir den Rock`n`Roll in unseren Arbeiten oft auf die Klassik crashen. Wir hoffen so, die Schutzmechanismen des Opern- und Theaterapparats für einige Sekunden ins Wanken zu bringen. Um die Heimorgel herum gruppieren sich klassische Sänger*innen, Schauspieler*innen, Musiker*innen, Lebenskünstler*innen gleichermaßen und formieren eine Band. Ob elektronisch, klassisch oder alles zusammen - unsere Combo musiziert immer live (wir mittendrin). Die Stückentwicklungen und Neuinterpretationen von Opern holen wir dann aus dem Guckkasten und bringen sie zu Menschen, die damit zuvor vielleicht noch gar nichts anzufangen wussten, weil sie nicht zur bürgerlichen Elite gehören. Wir ja auch nicht. Hier können sich die Werke dann behaupten, nah dran an den Zuschauenden. Die Kneipe (DORFKNEIPE INTERNATIONALE), die Psychiatrie (ORFEO), der Bunker (INFERNO), der Elektro-Club (LAMFIPARNASO) oder der WUK-Innenhof (TRINKERPARK) werden so zur Bühne für Show-Formate und popkulturelle Phänomene wie das Wrestling (CATCH3000) und die Traveling Medicine Show (TRINKERPARK). Wir holen diese zurück aufs Tableau. Sie geben den erarbeiteten Fetzen aus Sprache und Musik Halt, wenn diese vor den Augen des Publikums völlig neu zusammengesetzt werden. So entsteht

am Ende ein eigener kleiner, vergänglicher Kosmos mit den Zuschauer*innen, der auf jene Welt verweist, in der wir leben und auch auf jene, in der wir leben könnten.

Angélica Castelló, Komponistin, „De*Civilize Me!“, MTTW 2019

In meiner Arbeit bin ich bestrebt, eine Balance zu finden zwischen abstrakten und konkreten Klängen, zwischen Körperlichkeit (zwischen mir und meinen Instrumenten) und einer Art „Geist“. Damit versuche ich, mehrere Welten zu verbinden - eine, die im Hier, präsent und greifbar ist, die andere, die im Unterbewusstsein und im Traum angesiedelt ist und schließlich jene, die als magischer Ort nur durch Klang existieren kann.

Ich verstehe meine Klangkonstrukte als Theater im Ohr, als Cinéma Pour L'Oreille. Durch die im Musiktheater hinzukommende reale visuelle Ebene fächern sich für mich mehrere spannungsreiche Fragen auf, die den Arbeitsprozess grundieren und Teil des Produktionsverlaufs selbst sind. Können die thematischen Schwerpunkte gleich oder ähnlich mit und im Klang wie mit den Körpern behandelt werden? Wo sind die Verbindungen, Trennungen, Reibepunkte? Ändert sich unsere Wahrnehmung fundamental durch das Medium und wenn ja, in welcher Form? Vielleicht wäre mein musiktheatralischer Platz vergleichbar jenem einer Spinne, die ihr (Klang-)netz baut - und zwar rundherum um diese verschiedenen Elemente wie Musik, Bewegung, Körpergeräusche, Flötengeräusche, schöne und hässliche „Bewegungsklänge“, Akusmatik, Wort und Idee.

Daniel Riegler, künstlerisch-organisatorische Leitung, Studio DAN, „How is your Bird?“, MTTW 2019

Ich möchte lieber nicht über meine Positionierung im zeitgenössischen Musiktheater spekulieren. Wie mit der Zuordnung zu allen Labels (Jazz, Neue Musik...) kommt man da in Teufels Küche,

weil es dann immer den einen oder anderen Kanon zu beachten gilt. Für die Sache, die Kunst, die man glaubt, machen zu müssen, ist das irrelevant. Und hier sind wir auch schon beim Kern meiner Überlegungen zu allen Projekten, die ich entwickle, angeht: Was mich immer anzieht, ist der größtmögliche eigenständige Gedanke; dieser hat per se auch immer eine politische Dimension. Wenn ich ihn in der Arbeit eines_r Künstlers_in spüren kann, beginnt mich diese zu interessieren. An der ästhetischen Oberfläche, also formal gesehen, kann die Produktion dann in einem szenischen Konzert, einem Musiktheater, einem Konzert oder einer Installation enden. Im besten Fall entzieht sie sich allen diesen Zuschreibungen, weil die Arbeit auch formal eine größtmögliche, eigenständige Position einnimmt.

Evan Gardner, artistic director, Opera Lab Berlin, „HUMBUG“, MTTW 2019

Learning by doing is not a particularly sexy slogan for an artist. Not many pitch meetings end with a commission when you want to explore something whose end result will not be recognizable until the performance. It makes sense. There is an implicit understanding in society that artists must explore, but when it comes to the practical realities of programming, artistic directors need to know what they are getting.

So how does an artistic explorer navigate this complicated reality, which is to say, how does one experiment in an art form that is essentially already dead? Well, for the most part, one doesn't. The people who are generally in charge of running opera houses, theaters and festivals are pragmatic, highly motivated individuals who are looking for results, not scientific experiments.

The thing is, if you can find a way to get past the initial growing pains of exploring undiscovered territories in music theatre and somehow overcome the enormous costs of producing opera independently, you can do things no one else can do, find things no one else has looked for. If there is no one constraining the composer by telling them for instance that the violinist is not prepared to come on stage to play their instrument, then

the composer is liberated to write a piece in which the violinist actually does much more.

Perhaps he or she would sing, dance, or act with the precision of a professionally trained actor? Would that be too much to ask? And what about alternate ways of understanding and exploring performativity? The questions never stop.

That's the idea of Opera Lab Berlin. We distill, combine, filter, boil, break, combust, compound, crystalize, dissolve, freeze, and melt until we find something new. In more than twenty successful productions (in-house and co-productions, collaborations, guest performances, DVD productions) - with music by more than 40 composers and directed by 14 directors - Opera Lab Berlin has not only presented a broad conceptual spectrum and but also established a meeting place for artistic creativity and a constantly growing, curious and open-minded audience, as well as a sustainable platform for new talents and ideas.

New music is thus the starting point or pivot of the work, not only in as much as it determines essential parts of the published program, but insofar as new-musical and compositional thinking are fundamental to Opera Lab Berlin's theatrical approach: the constant expansion of material, experimental variations and ways of working and their integration through the process of composition. At the same time, this music theatre is at the service of experimenting with new forms of narrative.

Zeit und Prozess/ Flaschenpost.

nomad / Thomas J. Jelinek

To whom it may concern...

„ZEIT IST WAS DIE UHR ANZEIGT.“ sagte Albert Einstein (ein zu seiner Zeit hoch angesehener Wissenschaftler).

Nach Einstein ist Zeit eine Messung. Nicht die Zeit wird gemessen, sondern in der Messung erst konstituiert sich die Zeit.

Wie das Weltbild des 21. Jahrhunderts ein neues wird, ist auch die Ansicht der Zeit eine andere.

Ich bitte diesen forschen Einstieg in unsere generationen- und speziesimmanente Sprache zu entschuldigen, aber wage voraussetzen, dass wer auch immer diese Schriftzeichen zu entziffern und lesen gelernt hat, doch eine gewisse Ähnlichkeit mit uns, deren Sprecher ich, nur durch die Entdeckung dieser Schrift, geworden sein muss. Die Erwähnung des „Ich“ ist hier von Bedeutung, weil das zum gegenwärtigen „Zeitpunkt“ eine entscheidende Kategorie unserer Zivilisation geworden ist (etwas, das ich zu erklären versuchen werde). Eine Information, die durchaus in Ihrer Forschung hilfreich sein wird.

So bitte ich, den Zeiteintrag im Weiteren so zu lesen wie eine „momentane“ Bildaufzeichnung, auch in der Hoffnung, damit etwas vermitteln zu können, um bestimmte Parameter die, wie ich meine biologischem Leben wichtig sein müssen, richtig zu schätzen oder nur um fatale Fehlentscheidungen zu vermeiden.

Wir sind eine relativ junge Zivilisation des Alters von etwa +/- 10.000 Erdjahren, deren Entwicklung in den letzten 300 Jahren exponentiell zugenommen hat.

Antropozän ist ein Begriff der ursprünglich aus der Meteorologie und Geologie kommt, als er im Jahr 2000 vom Chemiker und Atmosphärenforscher Paul Crutzen mit Eugene Stoermer erstmals formuliert wurde, um die Menschheit als geologisch relevanten Faktor der Planetenentwicklung zu beschreiben. Dieses, wenn von unseren Wissenschaftler_innen so erkannt, würde wohl so um 1790 begonnen haben.

„2008 fand die stratigraphische Kommission der Geological Society of London, der weltweit ältesten geowissenschaftlichen Vereinigung, überzeugende Argumente für die These, dass das als ‚Holozän‘ bezeichnete zwischenzeitliche Zeitalter mit stabilen Klimaverhältnissen an sein Ende gelangt und in einen stratigraphischen Abschnitt eingetreten sei, für den „in den letzten Millionen Jahren keine Entsprechung zu finden sei.“ *Wikipedia (ist eine planetare digitale Enzyklopädie)

Die Uhr tickt überall. Im Alltag, in den Tagesgeschäften, in der Entwicklung der Prozesse, der der Kommunikation, der politischen Entwicklungen, wie der der biologischen Umweltkontexte unseres Planeten scheint die Zeit zu beschleunigen.

Das Anthropozän kann also schnell zu Ende gehen.

Oder zählen wir die Zeiten, wo wir nicht mehr dabei sind, dazu? Zeit ist ohne Beobachter_in nicht da, sagen die Physiker_Innen und haben das damit abgehakt, als ob sie keine Menschen wären.

Wir befinden uns jetzt an einem entscheidenden Knotenpunkt der Entscheidung im Entwicklungsprozess der menschlichen Spezies und sehen uns damit konfrontiert, das System menschlicher Interaktion radikal zu verändern, wenn wir eine Zukunft haben wollen.

In unwissenschaftlicher Form physikalisch gesprochen ist Zeit eine Bezogenheit – nicht auf sich selbst, wie Newton meinte – sondern von verschiedenen Vorgängen untereinander. Das ist schon seit über hundert Jahren höheres Allgemeinwissen. Aber es scheint uns nichts zu bedeuten.

Wenn in unserer psychotischen Gesellschaft der Gegenwart der Bezug zur Realität verloren gegangen ist, so hat diese Indifferenz, das Auseinanderklaffen von Wissen und Alltag einen Anteil an der sich fragmentarisierenden Realität, die der Grundstein der Fragmentierung der Gesellschaft, die nach Hannah Arendt den Beginn des Faschismus im umfassenden Sinn triggert, ist, und damit die gesamte menschliche Zivilisation aus der Zeit zu reißen droht.

Unser gegenwärtiges Wissen, zu den gegebenen Raumzeitkoordinaten, ist, dass der Zeithorizont bei der Geschwindigkeit von 300.000 km/s = Lichtgeschwindigkeit liegt.

Am anderen Ende der Zeitskala beim Stillstand, also 0 m/s wo die Zeit gleichzeitig vergeht = alle Zeit auf einmal. Alle Zeit auf einmal? ... wie viel ist das? Das wissen wir zu unserer Zeit nicht.

Das Ende der Romantik erreicht uns erst jetzt, obwohl es schon unzählige Menschen bereits früher, und viel früher unvermittelt oder schleichend, sich unheilvoll ankündigend oder durch den Krach einer aufbrechenden Tür oder die banale Beobachtung des Thermometers erreicht hat. So erreicht es uns gerade jetzt. Wieder. Und immer wieder, wie es scheint. Aber meist individuell nur einmal.

Die Zeit lässt sich nicht umkehren. Das ist Physik, genauer gesagt Thermodynamik, noch genauer Entropie und gewiss. Die Entropie konstituiert die Zeit in eine unerbittliche Richtung. Wir haben noch nie beobachten können, dass ein Glas, das vom Tisch fällt und zerbricht, von selbst wieder in seine ursprüngliche Form zurückkehrt und dann auch noch wieder auf den Tisch zurückspringt.

Die Entropie nimmt im Universum exponentiell zu, auch wenn es lokal immer gegenteilige Prozesse gibt, die aber wiederum erhöhte Entropie an die Umgebung abgeben, womit die Gleichung unweigerlich stimmt.

Ich möchte in dieser Notiz noch einmal zurückkehren zur Wahrnehmung, dass wir in einem Zeitfenster leben, in dem die

Beschleunigung der Prozesse beginnt schmerzhaft zu werden. Das Exponentielle der Entwicklungen ist unserem Universum eingeschrieben, es ist keine Erfindung der Menschen. Was für unsere Spezies trotzdem nicht lindernd ist.

Wir haben uns leider dazu entschieden, mit dem Fluss zu schwimmen.

Wir beschleunigen aktiv aus Profitstreben den Zuwachs an Komplexität. Das heißt, in gleiche Intervalle mehr Inhalte und Entscheidungen zu packen, Abläufe zu beschleunigen. Ungeduld.

Es ist eng geworden in der Zeit. IN DER ZWISCHENZEIT verdichten sich Prozesse, deren Räume so fragmentiert und deren Zeiten so klein getaktet sind, dass kein Mensch sie je gesehen oder gehört hätte. Die extensive Zeit stülpt sich nach INNEN. ZEIT wird INTENSIV. Oder ist es weit geworden in der Zeit? So viel Platz und so viel Zeug in jeder Sekunde. Wenn zwischen den Wechsel der Tage, Nächte und Jahreszeiten noch einzelne Feste, Tagesabläufe und Ernten passten, und zwischen die TICKTACKTICKTACK Stunden, Minuten und Sekunden noch menschliche Handlungen, so prozessieren 1011010010101 die neuen TECHNIKEN der Zeit (stets taktvoll) in ziemlich unmenschlichen Zuständen. Zwischen London und Frankfurt besteht dieser Tage neben den Kupfer- und Glasfaserkabeln auch ein Lasernetzwerk, dass einem durchschnittlich aktiven High Frequency Trading Algorithmus über 100.000 Transaktionen pro Sekunde erlaubt. FF = Fast Forward

Bis noch vor nicht allzu langer Zeit wurde an der Börse mit Schallgeschwindigkeit, das sind etwa 33 Meter pro Sekunde, gehandelt.

Die Geschwindigkeit, mit der wir heute Handel treiben, bewegt sich bei einem Drittel bis zur Hälfte der Lichtgeschwindigkeit! Das sind 300.000 Kilometer pro Sekunde, genauer 299 792 458 Meter / Sek. Dies ist weit außerhalb unserer Handlungsvorstellungen. Wie so vieles mehr, das sich durch emergente Systeme und exponentielle Entwicklungen, auch der der Technologie, aus unserem unmittelbaren Wahrnehmungshorizont hinausgeschoben hat.

Die physikalische, die thermodynamische Beschreibung des Übergangs von der Vergangenheit in die Zukunft ist der Übergang vom geordneten zum ungeordneten Zustand.

Und Entropie wäre der Versuch, die Unkenntnis über die Welt zu beschreiben.

Thomas J. Jelinek ist neben Jorge Sánchez Chiong einer der künstlerischen Leiter der Produktion „Opera of Time“, die zur Eröffnung der MUSIKTHEATERTAGE WIEN 2019 ihre Uraufführung erleben wird und als eine Koproduktion der MUSIKTHEATERTAGE mit WUK performing arts realisiert wurde.

Österreich, Aszendent Schütze.

Josef Jöchl

Circa 20 Jahre war ich davon überzeugt, Stier im Aszendenten zu haben. Das hatte ich mir als Teenager mal selbst ausgerechnet, mit einem Zirkel, einem Bleistift und einem Taschenrechner, auf Basis einer Anleitung, die ich im frühen Internet gefunden habe. Das Ergebnis war vollkommen falsch. In Wahrheit habe ich Fische im Aszendenten. Seit ich das weiß, ergibt alles viel mehr Sinn. Die letzten zwei Jahrzehnte hatte ich mich immer gewundert, warum ich nicht willensstark, stur und zuverlässig war. Schließlich habe ich noch jeden meiner Pläne, zu denen ich mich stets ohne große Gegenwehr stark beeinflussen ließ, zuverlässig verworfen. Mittlerweile weiß ich aber, dass ich mit Fische-Aszendent realitätsfern, labil und faul bin. Mit diesem Wissen kann ich zumindest arbeiten.

Astro-Webseiten von heute können viel mehr als die Astro-Webseiten der 90er. Man muss nur Geburtsort und Zeitpunkt eingeben und schon hat man seinen Aszendenten raus, meistens fehlerfrei und ganz ohne Bleistift. Ich habe womöglich großes Glück gehabt, herauszufinden, dass es doch die Fische sind, bevor ich Anwalt, Vermögensverwalter oder Wertpapierhändler geworden bin, alles typische Stier-Berufe. Denn der Aszendent ist nicht ganz unwichtig. Er prägt das Aussehen und das Auftreten, außerdem bestimmen Aszendenten, wie man die Welt wahrnimmt und vor allem, wie man nach außen wirkt.

Kürzlich habe ich mich gefragt, ob Österreich ein Sternzeichen hat. Die Frage ist gar nicht so weit hergeholt, neben der Individualastrologie kennt das Internet nämlich auch noch die Mundanastronomie. Das ist so eine Art Welthoroskop, das Orte und Länder zum Thema hat. Hab ich mir nicht ausgedacht. Wenn man den 12. November 1918 als die Geburtsstunde der Republik annimmt, ist Österreichs Sternzeichen gelinde gesagt eher komisch. Skorpion. Sorry, nicht so mein Fall, streng, hinterlistig und rachsüchtig. Aber was ist Österreichs Aszendent? Wie nimmt es die Welt wahr? Wie wirkt das Land nach außen?

Wenn man als Geburtsstunde 9 Uhr 30 morgens annimmt (die meisten Dinge passieren um 9 Uhr 30), hat Österreich Schütze im Aszendenten. Schütze? Tatsächlich. Seit ich das weiß, kann ich nicht anders als mir zu denken, dass Österreich gar nicht so abenteuerlich, leidenschaftlich und optimistisch ist, wie es sein Aszendent vermuten lässt. Vielleicht hat sich das Internet hier einfach verrechnet.

Josef Jöchel ist zusammen mit Denice Bourbon einer der künstlerischen Leiter_innen von PCCC*, Viennas First Queer Comedy Club, der im Mai 2019 seine 10. Ausgabe feierte und ab Oktober 2019 seine Fortsetzung im Programm von WUK performing arts erleben wird.

Kuratieren als Liebeserklärung.

Esther Holland-Merten

Die Prämisse dieser vierteljährlich erscheinenden Broschüre war und ist, Künstler_innen zu Wort kommen zu lassen und damit unserem Publikum die Möglichkeit zu geben, die Künstler_innen, die mit ihren Arbeiten im Programm von WUK performing arts vertreten sind, umfassender kennen zu lernen. Aber eben nicht vermittelt durch die Zuschreibungen Dritter, sondern in ihren je eigenen Beschreibungen. Hin und wieder kommt es zu Kooperationen, wo ein Formulieren jenseits dieser Arbeiten nur schwer gelingen mag, woraufhin ich mir als künstlerischer Leiterin an ihrer statt einige Worte erlaube.

Die Künstler_innen Teresa Vitucci, Michael Turinsky und Claire Vivianne Sobottke haben für die Produktion „We Bodies“ zum ersten Mal zusammengearbeitet und die Herausforderung, der sie sich für diese Kollaboration gestellt haben, war die der kollektiven Autor_innenschaft. Sie sind kein jahrelang gewachsenes Dreigestirn, kein Kollektiv. Sie haben sich für diese Arbeit zusammengefunden, um zu dritt auf Augenhöhe zu einem gemeinsamen Ausdruck zu finden, der alle drei Künstler_innen berücksichtigt, abbildet und in ihrer Einzigartigkeit sichtbar hält und doch ein Ganzes erschafft.

Dieser Prozess war steinig und anstrengend, er war erfüllend und berauschend. Der Abend wird über die Körper erzählt. Und er entzieht sich dem Sagbaren. Und deshalb steht an dieser Stel-

le kein Text der Künstler_innen, sondern ich nehme den Raum ein, damit die Künstler_innen vertreten sind, weil sie vorkommen sollen. Und weil ich so gut verstehen kann, dass man es tanzen muss, weil man es nicht sagen kann, dass man es malen muss, weil man es nicht erklären kann, weil man es singen muss, weil man es nicht benennen kann.

Kuratieren ist ein Bekenntnis. Ein Bekenntnis zu den Arbeiten, ein Bekenntnis zu den Ästhetiken. Kuratieren ist eine Wette. Eine Wette auf das Gelingen, eine Wette darauf, dass etwas scheitern kann. Und Kuratieren ist eine Liebeserklärung. Eine Liebeserklärung an die Künstler_innen, eine Liebeserklärung an die Menschen, die hinter den künstlerischen Arbeiten stehen. Sie sind es, die diese initiieren, erschaffen und sie mit uns teilen.

Nach ihrer Premiere am Tanzhaus Zürich und einer Festivaleinladung an die Kaserne Basel, wird die internationale Koproduktion „We Bodies“ von **Teresa Vitucci/Michael Turinsky/Claire Vivianne Sobottke** im Oktober 2019 ihre Österreichische Erstaufführung im Programm von WUK performing arts erleben.

Ein MoMent in Drag.

Dutzi Ijsenhower

Manchmal muss man sich die Zeit nehmen, einen Moment zu haben. Genauer: sich aus einem Moment einen Moment zu machen. Einen Moment, in dem man bewusst alleine an einem besonderen Ort in einer einzigartigen Situation ist. Manche nennen das „dramatisch“, ich nenne das „genau richtig“. Das kann der letzte Blick in meine alte Wohnung sein, im Stockdunklen, weil der Strom schon abgestellt ist. Oder der Anblick der unendlichen Weite des Weltraumes, ich auf einem Picknicktisch aus Beton liegend, während Wellen auf schwarzen Sand aufschlagen.

Oder wie ich es am häufigsten mache, bei einer Veranstaltung in der Ruhe vor oder nach dem Sturm. So wie jetzt: Im Dunklen im WUK stehend, das Geländer der Treppe, die mich auf die Bühne führt, bereits in der rechten Hand. Im kompletten Outfit, die Moderationskarten und das Mikrofon grün leuchtend in der linken. Langsam, tief ein- und ausatmend, höre ich das gespannte Murmeln des Publikums. Ein Moment ist erfüllt von Wahrheit und Bewusstsein. Eine Art mit Liebe gefülltes „Wie bist Du hierher gekommen?“ oder „Wo bist Du nun schon wieder hineingekommen, Dutzi!“ Ich nicke Denice über die Bühne hinweg zu, frage mich kurz, woran sie gerade denkt und warte konzentriert auf den Beginn der Eröffnungsmusik.

So ein Moment hat bei mir schon absurder ausgesehen als jetzt: Zum Beispiel liegend in einem blauen, muschelförmigen Kinderplanschbecken, während ich für die Eröffnungsp performance

meiner ersten eigenen Party auf die Bühne getragen werde. Oder im menschenleeren Zuschauerraum im brut Theater in der ersten Stunde des neuen Jahres, das alles ändern sollte, während einzelne schwarze Konfetti wie Vulkanasche auf den Boden schweben. Ein Moment und ich. Allein mit meinen Gedanken, meinem Herzklopfen und Dingen, die ich bemerken muss, wie die Textstelle, die mein Hinweis dafür ist, dass ich für die Eröffnungsnummer auf die Bühne muss. Meine Gedanken kreisen: „Drag ist Maske, Drag ist Illusion, Drag ist Grenze“ antworte ich in meinem Kopf auf die erste Frage „Was ist Drag für Dich?“ eines nie stattgefundenen Magazin-Interviews. „Drag ist, den eigenen Körper nach außen aufbauen, formen und erweitern und nach innen einzuschränken.“ Das wird dem süßen Journalisten einiges zu denken geben. Ich komme mir ziemlich clever vor und ärgere mich, nicht mein Mobiltelefon dabei zu haben, um das auf meiner Liste „Dutzis Geistesblitze und Kalendersprüche“ festhalten zu können.

„Eine Korsage lässt Dich Deinen Bauch genau so spüren, wie Highheels Deine Fußballen.“ gehe ich genauer auf meine hochphilosophische Antwort ein. Das nicht-existente Hetero-Publikum einer Podiumsdiskussion nickt anerkennend und macht den Eindruck, „performing Gender“ und ihre eigenen Privilegien einen Tick besser verstanden zu haben. „Nichts macht Dich bewusster für den inneren Teil Deines linken Auges als der Plastikrand einer falsche Wimper, die bei jedem Blinzeln in die Seite Deines Nasenflügels sticht.“ schreibe ich deshalb als Eröffnungssatz des dritten Kapitels meiner Memoiren: „LEG-acy – Drunken Ramblings of a Hairy Showgirl“ by Dutzi Ijsenhower. Über zerdrückte Beinhaare und aufgestaute Hitze unter 5 Nylonstrumpfhosen (addiert ca. 140 Den) wird man dort genauso lesen wie über den Druck auf Stirn und Schläfen durch Perücken und überwältigende Kopfschmuck-Kunst als Metapher für den Erfolgsdruck einer jeden Künstlerin.

Der Schweißtropfen, der den Rücken herunter bis in die Po-Ritze fließen würde, würde er nicht vorher vom BH aufgesaugt – eine Parabel für das Frau-Sein im Spätkapitalismus. „Du bist so deep!“ bricht es aus dem hübschen Journalisten heraus, der völlig seine Professionalität vergisst. Bei unserem letzten Interview vor

2 Jahren hat er schon viel von mir lernen können. Da meine Memoiren nun verfilmt werden, kann er seine Bewunderung nicht mehr verbergen: „Wer hätte gedacht, dass die anekdotenhaften Streiflichter einer Drag Queen –“ („Performancekünstler, Visual Artist, Ceramicist und Autor“, helfe ich ihm weiter) „zu einem DER zentralen Texte der Gegenwartsliteratur werden würde!“ Ich weiß, wer nachher noch DER zentrale Text in meinem Hotelzimmer werden wird. Tosender Applaus dringt an mein Ohr! „Ich bin viel zu bescheiden, um über mich selbst zu schreiben, aber ich hab dieser Stadt so viel Gutes getan, das musste für kommende Generationen festgehalten werden!“ sinniere ich auf der Film-Premiere: Blumen werden überreicht, Blitzlichtgewitter, die Musik schwillt an, mein Therapeut gratuliert mir mit Tränen in den Augen zur Entscheidung, im Film meine eigene Mutter zu spielen! Das Publikum tobt und ruft meinen Namen: Dutzi! Dutzi! „Dutzi, Godammit!“ Denice steht alleine in der Mitte der Bühne und fuchelt genervt zu mir herüber, als wäre ich kein internationaler Star, sondern hätte für einen Moment komplett meinen Einsatz verpasst. Ich springe die Treppe hoch, stolpere auf der obersten Stufe und verstreue meine Moderationskarten auf der Bühne: „Herzlich Willkommen bei GenderCrash 14!“

Dutzi Ijsenhower ist einer der Organisator_innen des Performance-Party-Formats „Gender Crash“, die seit mehreren Jahren regelmäßig im WUK die Nacht zum Tag machen und nun bereits mit der 14. Ausgabe im November im Programm von WUK performing arts zu Gast sind.

Jahresendzeitschokoladenhohlkörper.

Kollektiv

JESHK ist ein 2tägiges Festival für experimentelle Musik. Aus einer kollektiven Initiative entstanden, beleuchtet es die vielfältige Wiener Szene. Das Festivals soll an 2 gemeinsamen Abenden genreübergreifende Live-Formate möglich machen.

Es entsteht eine Plattform für Projekte und Neu-Kollaborationen der oft prekär & ehrenamtlich arbeitenden Künstler_innen und Organisator_innen der Wiener Klanglandschaft. Performances & Konzerte zwischen Raum, Klang & Objekt, Soundinstallationen, DJ-Sets und unvorhersehbare akustische Interventionen.

Mit der Bündelung von Output und Netzwerk werden in den 2 Tagen eine Übersicht dieser musikalischen Tendenzen der Stadt zu sehen sein. Das Festival findet heuer zum 3ten Mal statt, die Zahl der Beteiligten wächst erneut, was auch für die Lebendigkeit der Szene spricht.

Das Team besteht aus über 20 Organisationen, die sich mit Neuer Musik, Klangkunst, Improvisation, Techno, Queer Sounds, Performance, Club-Kultur und noch mehr beschäftigen.

JESHK ist ein diverses Festival für inklusive Töne und Bilder, diese Bühne ist offen und komplex, sie steht für liberale Quertöne und unbeschränkte Taktung.

Zentrale, Moozak, Der Blöde Dritte Mittwoch (klingt.org), Setzkasten, Velak, smallforms, Unrecords, Advanced Obstacles, La-Boa, Wow! Signal, Klangmanifeste, Unsafe+Sounds Festival, Niños Consentidos, Femdex, shut up and listen! Monday Improvisers Session, Klangraum Fröbelgasse, Monday Improvisers Session, Klangraum Fröbelgasse, Klangmanifeste, Snim, Neue Musik St. Ruprecht, Institut 5Haus, Jazzwerkstatt, Fraufeld, Sägezahn, Struma & Iodine, Female Pressure, Quanten, Ventil Records, Engelsharfen & Teufelsgeigen, Der Rote Ballon feat. M5, Czirp Czirp, Signalzirkus, Snim.

Das zweitägige Festival „**Jahresendzeitschokoladenhohlkörper**“ findet zum ersten Mal in einer Teilkooperation mit WUK performing arts statt und wird im November im WUK Projekt-raum und WUK Foyer zu erleben sein.

Around the personal yet public.

notfoundyet

*Masturbieren Sünde
Hübsche Girls in Bikinis
Girls beim Sonnen in Bikinis
College Cheerleaders in Bikinis
Neeeeiiiiiiiiin
Christlicher Rat Begierde*

2006 veröffentlicht AOL eine Serie von persönlichen
Internet-Suchhistorien.
Hier sind zwei davon:

*Pornos für Frauen
Betrunken Galerien
Explizite Bilder Erotik
Ultrageile Girls
Explizite Sexszenen Film
Bilder Ficken
Erotika für Frauen
Betrunken Sex Spring Break
Erotik Kunstfotografie
Explizite Film-Stills
Zensierte Kunst
Erotik Fotografie
Explizite Bilder Sexszenen Film
Bilder Begierde
Fick-Abenteuer Spring Break
Waschmaschinen Bewertungen*

*Cheerleader College
Cheerleader in Hawaii
Fotos von Girls in Bikinis*

Im November 2019 präsentieren **Laia Fabre & Thomas Kasebacher/notfoundyet** wieder eine neue Produktion im Programm von WUK performing arts, "HOT SPRINGS", eine Erforschung dessen, was uns erregt und wie wir damit umgehen.

SEPTEMBER – NOVEMBER 2019

Peter Jakober | Melange Vocal | Chor im Hemd | Amerlingchor | Allegro Vivace
Sound Cloud I.

MTTW 2019, Uraufführung
12. September 2019 – 19:30 Uhr – WUK Gelände

Jorge Sánchez-Chiong | Thomas J. Jelinek
Opera of Time

MTTW 2019, Uraufführung
12. September 2019 – 19:45 Uhr und 13./14. September 2019 – 21:00 Uhr
WUK Saal

Damian Rebgetz | Paul Hankinson
The Beginning of the End

MTTW 2019, Konzert
12. September 2019 – 22:30 Uhr – WUK Foyer

Domínguez Rangel | Giesen | Mæland | Zhao | Neue Vocalsolisten Stuttgart | PHACE
Lies of Civilization

MTTW 2019, Österreichische Erstaufführung
13. und 14. September 2019 – 19:00 Uhr – WUK Projektraum

Bertl Mütter
UTOPERAN₁₉

**Barbara Blaha | Martina Kaller |
Fabian Scheidler**

MTTW 2019, Matinee
15. September 2019 – 11:00 Uhr – WUK Projektraum

Studio Dan
How is your Bird?

MTTW 2019, Wien-Premiere
17. September 2019 – 18:00 Uhr und 18. September 2019 – 10:00 Uhr
WUK Projektraum

**NOVA OPERA | Yara Arts Group |
Simon Mayer**
GAZ – opera dystopia

MTTW 2019, Österreichische Erstaufführung
17. September 2019 – 19:30 Uhr – WUK Saal

glanz&krawall Berlin
Trinkerpark

MTTW 2019, Uraufführung
18. und 19. September 2019 – 19:30 Uhr – WUK Hof

**Angélica Castelló |
Anna Knapp**
*De*Civilize Me!*

MTTW 2019, Uraufführung
20. und 21. September 2019 – 18:30 Uhr
WUK Flieger

**Bernhard Lang |
Opera Lab Berlin**
HUMBUG

MTTW 2019, Österreichische Erstaufführung
20. und 21. September 2019 – 19:30 Uhr
WUK Projektraum

NYX | Dyane Donck
Myriam

MTTW 2019, Österreichische Erstaufführung
21. September 2019 – 17:00 Uhr und 21:00 Uhr
WUK Saal

SEPTEMBER – NOVEMBER 2019

PCCC* #11

Viennas First Queer Comedy Club

7. Oktober 2019 – 19:30 Uhr – WUK Saal

**Teresa Vitucci | Michael Turinsky |
Claire Vivianne Sobottke**
We Bodies

Österreichische Erstaufführung

16., 18. und 19. Oktober 2019 – 19:30 Uhr – WUK Saal

**Jahresendzeitschokoladenhohlkörper
*Festival für experimentelle Musik***

14. und 15. November 2019 – Projektraum/Foyer

GenderCrash 14
***Vienna's biggest queer
performanceconcertparty***

16. November 2019 – 21:00 Uhr – WUK Saal/Foyer

notfoundyet
HOT SPRINGS

Uraufführung

21. – 23. November 2019 – 19:30 Uhr – WUK Saal